

Liebe Freund\*innen,

*wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her unruhig  
wandern, wenn die Blätter treiben.*

Dieser Tage wächst die Hoffnung auf ein Ende der Corona-Pandemie, aber nicht wenige von uns wird das Lebensgefühl, das aus Rilkes Herbsttag spricht, noch lange Zeit begleiten. Dieser Tage hoffen wir mit der queeren Community in den USA auf einen politischen Neuanfang unter Biden und Harris, aber schon sind erste öffentliche Äußerungen der nun auf Jahrzehnte gefestigten konservativen Mehrheit im Supreme Court dokumentiert, die nichts Gutes erahnen lassen für den Kampf um gleiche Rechte.

Es ist einfach ein schweres Jahr für viele unter uns gewesen, geprägt von zehrender Ungewissheit. Umso wichtiger ist es, dass wir in solchen Zeiten das Positive nicht aus den Augen verlieren: Wir haben über das Jahr viele solidarische Aktionen gesehen und viel Kreativität im Bemühen darum, Schutzräume zu erhalten und neu zu gestalten im Kampf gegen Vereinsamung und Isolation. Wir freuen uns, dass mit Ihrer/Eurer Unterstützung auch die hms hierzu einen Beitrag leisten konnte.

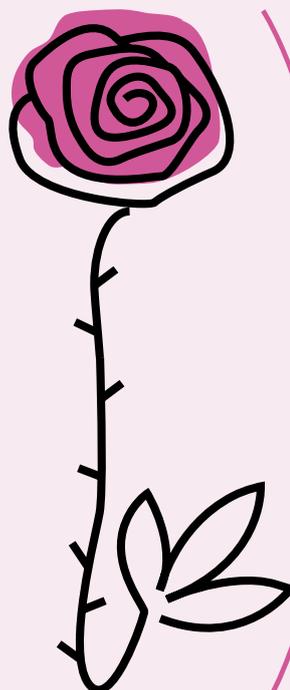
Wir freuen uns auch darüber, dass Sie/Ihr unser Crowdfunding für das Vernetzungsprojekt der Unicorn-Refugees fleißig unterstützt haben/habt durch Spenden und Weiter-sagen – auch wenn wir unser vollständiges Förderziel noch nicht ganz erreicht haben, dazu mehr in diesem

Newsletter. Und wir finden es großartig, dass ein Filmprojekt, dessen Entstehen wir mit einer Förderung im Jahr 2018 mit ermöglicht haben, in diesem Jahr zu einem großen Erfolg geworden ist. Und auch hier steht das Thema Flucht und Ankommen im Mittelpunkt: **FUTUR DREI, unter anderem ausgezeichnet mit zwei TEDDY AWARDS.**

Und beständiger Grund zur Freude ist für uns auch Ihre/ Eure ungebrochene Unterstützung für die hms. Deshalb wie immer an dieser Stelle einen herzlichen Dank an unsere Spender\*innen und Zustifter\*innen. Es ist einfach so: Sie machen/ Ihr macht die Arbeit der hms überhaupt erst möglich. Und das ist auch ein ganz wichtiger Ansporn für alle Aktivist\*innen in der hms.

Herzlich grüßt Sie und Euch  
der Vorstand der hms

Klaus Müller, Karen Nolte,  
Josef Schnitzbauer, Klaus Stehling



## hms

Hannchen-Mehrzweck Stiftung  
schwul-lesbische Stiftung  
für queere Bewegungen  
Postfach 12 05 22  
10595 Berlin

Spendenkonto der hms:  
GLS Bank  
IBAN: DE 39 4306 0967 8010 5290 00

[www.hms-stiftung.de](http://www.hms-stiftung.de)  
[info@hms-stiftung.de](mailto:info@hms-stiftung.de)

## CROWDFUNDING

## „Unicorn refugees cross racism“ die hms verdoppelt jede Spende!

Mit unserem letzten Mailing haben wir Sie/Euch um Unterstützung für das Projekt „Unicorn refugees cross racism“ gebeten, das die Unicorn refugees in Zusammenarbeit mit der Psychologischen Lesben- und Schwulenberatung in Mannheim umsetzen.

Drei Viertel des Weges haben wir bereits geschafft, es sind inzwischen 4.000 Euro zusammengekommen. Damit stehen aktuell zusammen mit unserem Anteil bereits 8.000 Euro für die Umsetzung zur Verfügung. Das finden wir großartig, herzlichen Dank! Und Sie haben/ Ihr habt die Aktion nicht nur durch Eure Spenden unterstützt, sondern auch durch „Mail-



Monique Richard und Rzouga Selmi von den Unicorn Refugees werben für ihr Projekt: [rainbowcrowd.hms-stiftung.de](https://rainbowcrowd.hms-stiftung.de)

zu-Mail-Propaganda“, Facebook, Berichte auf Euren Internetseiten, in den queeren Medien und vieles mehr. Auch dafür danken wir Ihnen und Euch sehr.

Gestartet haben wir unser Fundraising gemeinsam mit den Unicorn refugees und PLUS Mannheim am 25.9., dem „Tag des Flüchtlings“ (Pro Asyl). Der hms war es wichtig, diese Initiative zu unterstützen, weil wir um die großen Herausforderungen wissen, denen Igbt Geflüchtete auch nach Ihrer Flucht in Deutschland begegnen, sowohl in der Mehrheitsgesellschaft als auch in der queeren Community.

Uns liegt daran, die politische Selbstvertretung von queer Refugees zu stärken, weil wir in dieser Community eine wichtige Stimme gegen die Benachteiligung von Igbt+ sehen, die als Migrant\*innen gelesen werden und die auch in Deutschland rassistisch diskriminiert werden.

Mit der bisher erzielten Summe ist bereits sichergestellt, dass das Treffen im kommenden Jahr stattfindet. Dabei halten wir es für besonders wichtig, dass das Treffen als Präsenzveranstaltung stattfinden kann, deshalb vielleicht erst im Sommer oder Herbst.

### Aminata Touré unterstützt Unicorn refugees cross racism

*Zwischen Queerfeindlichkeit und Rassismus gibt es*

*Parallelen. Die reichen von persönlichen Erfahrungen, Hasskommentaren offener Rassist\*innen und LGBTI-Feind\*innen, bis hin zur "strukturellen Ignoranz" der Mehrheitsgesellschaft. Besonders Personen, die nicht nur aufgrund von Rassismus, sondern auch aufgrund von Queerfeindlichkeit von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen werden, muss ein geschützter Raum geboten werden.*

*Einen solchen Raum bietet das Projekt "Unicorn Refugees cross racism". Die Vernetzungsarbeit, die sie schaffen wollen, ist nicht nur notwendig, um das Selbstbewusstsein der von Rassismus betroffenen LGBTQI-Community zu stärken, sondern auch, um eine Plattform politischer Partizipation zu eröffnen. Das dortige Expert\*innenwissen ist ungemein wichtig, wenn es darum geht, zielgerichtete politische antirassistische und Igbtqi-freundliche Forderungen zu formulieren. Menschenrechts- und Antidiskriminierungspolitik sind Werte, für die ich mich als Politikerin von Bündnis90/DIE GRÜNEN stark mache.*

Aminata Touré, Vizepräsidentin des Landtags Schleswig-Holstein und Sprecherin für Migration & Flucht, Antirassismus, Frauen & Gleichstellung, Queer, Religion der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Bis zum Erreichen des Förderziels von 5.000 Euro gilt natürlich weiterhin, dass die hms auf jeden gespendeten Euro einen weiteren Euro drauflegt und dass auch darüber hinaus jeder gespendete Euro in vollem Umfang direkt in das Projekt fließt.

**Auf dem letzten Viertel des Weges wollen wir nun erreichen, dass möglichst viele Refugees aus möglichst vielen Regionen zusammenkommen können, damit ein starkes bundesweites Netzwerk entstehen kann. Vom Empowerment durch das Treffen sollen insbesondere auch diejenigen Personen profitieren, die bislang noch nicht in die queer Refugees Netzwerke eingebunden sind.**

Hierzu zählen aus einer Vielzahl von Gründen in besonderer Weise lesbische Frauen, die auf der Flucht nach Deutschland gekommen sind. Ihre Asylanträge werden nicht nur zu einem erschreckend hohen Anteil abgelehnt. Da die Frauen aufgrund der Erfahrungen in ihren Heimatländern und auf der Flucht sehr häufig davor zurückschrecken, ihre sexuelle Identität im Asylverfahren rechtzeitig bekannt zu machen, finden sie auch nicht in gleicher Weise oder häufig erst zu spät Hilfe durch die Unterstützungsnetzwerke aus der queeren Community. In einer Vielzahl von Fällen werden sie auch deshalb räumlich weit ab von Städten mit einer queeren Infrastruktur untergebracht und müssen ihre Identität verschleiern, um Ausgrenzung und Gewalt aus dem Wege zu gehen.

**Noch bis zum 25.11.: [rainbowcrowd.hms-stiftung.de](http://rainbowcrowd.hms-stiftung.de)**

*Gemäß NGO Statistiken aus Bayern wurden*

*ca. 95% der Asylanträge von Schwarzen lesbischen Frauen in Deutschland abgelehnt. Dies steht im Widerspruch zur allgemeinen Ablehnungsrate der Anträge schwuler Männer von etwa 50%. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass lesbische Frauen aus Afrikanischen Ländern auf der Suche nach Flüchtlingschutz in Deutschland besonderen Herausforderungen gegenüberstehen und oft unerkannt bleiben.*

*Es ist daher umso wichtiger, dass die Frauen sich vernetzen, sichtbar werden und auf ihre Erfahrungen aufmerksam machen. Das Projekt „Unicorn refugees cross racism“ trägt zur Stärkung und Sichtbarkeit bei.*

Dr. Mengia Tschalaer, Honorary Research Fellow, School of Sociology, Politics and International Studies (SPAIS), University of Bristol and Adjunct Associate Professor, John Jay College of Criminal Justice, City University of New York

### **Mengia Tschalaer unterstützt Unicorn refugees cross racism**

**Um hierauf aufmerksam zu machen, haben wir den 25.11., den Internationalen Tag für die Beseitigung von Gewalt gegen Frauen (UN) als Schlusspunkt für unser Fundraising ausgewählt.**

Wir würden uns freuen, wenn Sie/ Ihr dieses Datum zum Anlass nehmen würden/ würdet, unsere Fundraising-Aktion ein weiteres Mal zu unterstützen. Vielleicht haben Sie/ habt Ihr schon gespendet, aber Ihr könnt nochmal über Eure Netzwerke an die Aktion erinnern? Oder Sie teilen/ Ihr teilt unsere Aktion über Eure Social Media-Kanäle? Wir danken Ihnen/ Euch schon vorab und halten Sie/ Euch bezüglich der Umsetzung des Projekts im kommenden Jahr auf dem Laufenden.



## Wenn wir dazu beitragen, dass marginalisierte Positionen hör- und sichtbarer werden, ist das gut und wichtig – aber Förderziel der hms muss die Stärkung der politischen Selbstvertretung sein.

Ein Interview mit unserem Beiratsmitglied Prof. Dr. Robin Bauer

Robin Bauer ist seit April 2019 Mitglied unseres Beirates und zählt zu den „vier Ewigen“, die – so sie wollen – auf Lebenszeit in den Beirat gewählt werden. Die Fragen an ihn stellte Klaus Stehling aus dem Vorstand der hms.

Robin, Du lehrst an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Stuttgart Soziale Arbeit. Das ist ein weites Feld. Was genau machst Du da?

Ich habe den Ruf für zwei Schwerpunkte bekommen: Wissenschaftstheorie und Theorien der Diversität. Beim zweiten sind wir schon nah an den Themen der hms, denn es geht auch um Geschlecht und Sexualität, das waren in der wissenschaftlichen Arbeit auch meine ursprünglichen Felder. Meine Spezialität ist aber das, was man heute intersektionale Perspektiven nennt, also die Überschneidung von Fragen, die mit Geschlecht und Sexualität zu tun haben, z. B. mit Aspekten von Rassismus oder Behinderung.

Bei Personen, die sich in der hms engagieren, kann man davon ausgehen, dass sie ein besonderes Interesse an den „queeren“ Communities haben, queer im Sinne des Sammelbegriffs. Wie würdest Du Dein Verhältnis zu diesen Communities beschreiben?

Ich würde sagen, dass das insofern recht komplex ist, als sich das in meinem Leben

mehrfach verändert hat. Ich hatte früher eine sehr starke Anbindung an die Frauen-Lesben-Szene, stand da aber eigentlich schon eher am

Rande. Die Szene hat sich in dieser Zeit sehr monogam präsentiert und damit konnte ich noch nie viel anfangen. Ich habe mich ohnehin eher als bisexuell verortet, was damals in der Regel nicht besonders gut angesehen war. Und dann kam noch das SM-Thema dazu und das hatte schon zur Folge, dass ich Ausgrenzung erfahren habe. Aber zum Teil habe ich mich auch einfach nicht ausgrenzen lassen und die Auseinandersetzung gesucht. Was es vielleicht einfacher gemacht hat, war, dass ich in dieser Zeit oft als DJane unentgeltlich auf FrauenLesben- und queeren Parties aufgelegt habe, was zu einem entsprechenden Bekanntheitsgrad in der Szene geführt hat.

Und dann war es so, dass ich – man muss wirklich sagen: zufällig – in den frühen 90er Jahren in Frauenräumen in Hamburg unterwegs war, die schon damals für trans\* Frauen offen waren. Ich war in einem Buchladenkollektiv, in dem eine trans\* Frau aktiv war, die in Frauenkontexten andernorts ausgegrenzt wurde. Und wir haben uns schon damals als Kollektiv solidarisiert und



**Ich habe mich für trans\* Frauen eingesetzt, als mir noch gar nicht klar war, dass Trans\* etwas mit mir zu tun hat.**

Briefe geschrieben und solche Sachen, was damals wirklich niemand gemacht hat! Das ist mir als etwas ganz Normales begegnet und ich habe erst später verstanden, dass das überhaupt nicht Standard ist. Ich habe mich also für trans\* Frauen eingesetzt, als mir noch gar nicht klar war, dass Trans\* etwas mit mir zu tun hat. In dem Moment, als ich festgestellt habe, oh, ich bin auch irgendwie trans\*, war mir diese Erfahrungen aber hilfreich, weil ich davon ausgegangen bin, dass irgendwer auch mich verstehen wird.

Dann habe ich eine feministische Gruppe für bisexuelle Frauen im Frauenzentrum mitgegründet. Und in dieser Gruppe haben sich viele sehr queere Personen getroffen, die auch über ihre Beziehungskonstellationen zu uns gefunden haben, z. B. weil sich eine gestandene Lesbe plötzlich in einen Mann verliebt hatte. Eine andere Frau war schon sehr lange mit einer trans\* Frau liiert. Viele Konstellationen, die es schon immer gegeben hat, die aber in der Szene nicht sichtbar wurden, waren in diesem Kontext präsent. Und in dieser Gruppe ist mir dann irgendwann klar geworden, dass mein Thema gar nicht die sexuelle Orientierung ist, sondern dass es um Geschlecht geht. Ich habe mich dann irgendwann getraut zu sagen, dass ich eigentlich ein schwuler Mann bin. Und dann haben sich die anderen alle angeschaut und waren sich einig: Das passt auch viel besser! Und das hatte eben nicht zur Folge, dass ich aus diesem Kontext rausgeflogen wäre.

Später bin ich dann sehr stark in der Schwulenszene unterwegs gewesen und habe auch begonnen, Kontakt mit anderen trans\*

Personen zu suchen. Das war ein langer Weg mit sehr ambivalenten Erfahrungen. Z. B. hatten Drag Queens, die mich als Lesbe kannten, mit einer Männlichkeit, bei der es keinen Schwanz gibt, dann doch lieber nichts zu tun, während ich bei einem ersten ziemlich spontanen Besuch in einem schwulen Darkroom offensichtlich nicht weiter aufgefallen bin.

Ich saß dann eine lange Zeit ziemlich zwischen den Stühlen, habe mir aber auch Zeit gelassen und mich nicht sofort wieder verortet, wenn dann am ehesten als schwule Lesbe. Ich hätte auch einfach in der Lesbenszene bleiben können, weil ich mich zu der Zeit überhaupt nicht körperlich verändern wollte. Aber mir war wichtig, dass ich als trans\* akzeptiert werde; wenn nicht, dann wäre ich halt nicht mehr gekommen!

Die SM-Lesbenszene war super für mich, weil das schon damals eine wirklich sehr queere und sehr offene Szene war. Es gab große SM-Treffen in Amsterdam, in denen die Zielgruppe sehr weit definiert war. Als ich dort zum ersten Mal hinkam, begrüßten die mich gleich mit den Worten: „Oh, such an nice boi“ – die hatten wirklich diese Kompetenz, das zu sehen. Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, ich bin da zu Hause, ich werde verstanden und es gibt auch andere Leute, die so sind. Aber man wurde eben auch nicht festgeschrieben. Durch diese Rollenspiele im SM-Kontext wurde man schon damals ganz selbstverständlich gefragt wurde: „What’s your pronoun?“ und „Wer bist Du heute?“ Das war sehr befreiend für

**Die SM-Lesbenszene war super für mich, weil das schon damals eine wirklich sehr queere und sehr offene Szene war. (...) Man wurde ganz selbstverständlich gefragt: „What’s your pronoun?“ und „Wer bist Du heute?“ Das war sehr befreiend für mich.**

mich. Ich habe gelernt, dass ich sein kann, wer ich will, dass ich das einfordern kann und dass ich so auch sexuell attraktiv bin. Weil es damals selbst in der Queer-Theorie keine Reflexion darüber gab, habe ich das am Ende auch in meiner Doktorarbeit aufgegriffen. Irgendwann bin ich dann aber nur noch in schwulen Räumen unterwegs gewesen. Mein Begehren hat sich in dieser Zeit so entwickelt und ich habe mich immer stärker als schwuler Mann identifiziert – und auch weil ich lesbische Räume eben als solche respektiert habe.

Die Auseinandersetzung mit Freiräumen war für mich also schon immer sehr wichtig und ich kann bis heute mit der Diskussion darüber, ob es spezifische Räume und Angebote für z. B. (queere) BIPOC<sup>1</sup> braucht, nicht wirklich viel anfangen. Queers haben doch auch selbst von Räumen profitiert, in denen man sich „unter sich“ austauschen konnte, warum ist es dann so schwer zu verstehen, dass das auch von Queers gewünscht wird, die noch mit anderen, z. B. rassistischen Ausgrenzungserfahrungen, auch innerhalb der queeren Szene, zu tun haben?

Heute freue ich mich sehr, dass die Grenzen eher aufgeweicht werden und mehr queere Räume entstehen. Aber ich gehöre auch nicht zu den Queers, die jetzt nur noch

**Heute freue ich mich sehr, dass die Grenzen eher aufgeweicht werden und mehr queere Räume entstehen. Aber es ist schon wichtig immer konzeptionell genau hinzuschauen!**

Räume akzeptieren, die für alle geöffnet sind. Es ist schon wichtig immer konzeptionell genau hinzuschauen: Welche Räume

sind für wen jetzt wirklich nötig und welche Ausschlüsse finden dadurch statt? Wen will man vielleicht auch ausschließen und hat dafür gute Gründe?

Umgekehrt sollte sich eine Norm auch nicht einfach umdrehen, es darf kein neuer Normdruck entstehen. Es kann ja nicht sein, dass Personen jetzt denken, sie müssten queer sein, wenn das eigentlich gar nicht zu ihnen passt. Wir wissen ja, dass Frauen bis heute ein Körperbild vermittelt wird, mit dem sie sich häufig nicht wohlfühlen. Wenn also eine cis-Frau den Wunsch verspürt, einen trans\*Weg zu gehen und z.B. Testosteron zu nehmen, dann kann die Reflexion darüber, warum man sich im eigenen Körper nicht wohl fühlt, schon sehr wichtig sein. Die Erklärung, dass trans\* Männer Männer sein wollen, weil sie als Frauen sexistisch unterdrückt werden, greift aber eben auch zu kurz. Für manche Personen ist die Transition die Lösung, für andere eben nicht.

Ich bin sehr dankbar für meine feministische Sozialisation, das könnten viele andere schwule Männer auch gut brauchen. Da hat mir meine Biografie sehr viel Positives gebracht. Auf der anderen Seite hat es mich vielleicht auch eine Zeit lang davon abgehalten, meinen eigenen Weg zu gehen, weil ich lange dachte, ich muss mich als gute Feministin einfach als Frau akzeptieren.

**Ich bin sehr dankbar für meine feministische Sozialisation, das könnten viele andere schwule Männer auch gut brauchen!**

Heute versuche ich mich mit verschiedenen Szenen solidarisch zu erklären und offen zu bleiben. Trans\* bleibt für mich theoretisch, politisch, aber auch ganz persönlich ein spannendes Thema. Es gibt z. B. weiterhin in der öffentlichen Wahrnehmung eine absolute Fixierung auf die Transition als das „Spektakuläre“. Aber wenn man die Transition ein paar Jahre hinter sich gelassen hat, dann kann das subjektiv doch auch sehr an Bedeutung verlieren. Ich kann vor dem Hinter-

<sup>1</sup>) „BIPOC ist die Abkürzung von Black, Indigenous, People of Color und bedeutet auf Deutsch Schwarz, Indigen und der Begriff People of Color wird nicht übersetzt. All diese Begriffe sind politische Selbstbezeichnungen. Das bedeutet, sie sind aus einem Widerstand entstanden und stehen bis heute für die Kämpfe gegen diese Unterdrückungen und für mehr Gleichberechtigung“ (zit. aus Glossar Migrationsrats Berlin).

grund meiner Biografie sagen, dass ich Jahre erlebt habe, in denen ich als Frau gesehen wurde, dann habe ich erlebt, wie es ist, als untypische Frau gesehen zu werden. Dann habe ich eine Zeit erlebt, in der ich uneindeutig oder vielleicht auch unberechenbar gelesen wurde. Das hat meinen Blick dafür, was es heißt, aufgrund des Geschlechts dis-

**Ich habe Zeiten erlebt, in denen ich als Frau gesehen wurde, dann habe ich erlebt wie es ist als untypische Frau gesehen zu werden, dann habe ich eine Zeit erlebt, in der ich uneindeutig oder vielleicht auch unberechenbar gelesen wurde. Das hat meinen Blick dafür, was es heißt, aufgrund des Geschlechts diskriminiert zu werden, sehr geschärft.**

kriminieren zu werden, sehr geschärft. Jetzt lebe ich aber schon seit gut zehn Jahren so, dass man mich als Mann liest. Und es ist sehr schnell normal, auch die männlichen Privilegien zu haben. Es wird einem z. B. ganz klar nicht mehr abgesprochen, dass man bestimmte in-

tellektuelle Fähigkeiten oder bestimmte Expertisen hat, egal ob das so ist oder nicht. Und das ist für mich so normal und alltäglich geworden, dass ich manchmal erst im Gespräch mit Freundinnen wieder an eigene Erfahrungen erinnert werde. Mir starren einfach keine nervigen Typen mehr in der U-Bahn auf die Brüste oder so was, aber für meine Freundinnen ist das immer noch so. Ich stelle fest, dass ich weiterhin vielleicht empathischer mit Erfahrungen von Frauen umgehen kann oder auch mit Diskriminierungserfahrungen von Trans\*, die bzgl. ihres Passings Diskriminierung erfahren. Aber gleichzeitig beobachte ich an mir selbst, wie schnell man sich an bestimmte Privilegien gewöhnt. Das nicht zu vergessen, erlebe ich heute als aktive Arbeit. Und die ist mir wichtig, weil es mir darum geht, mich mit bestimmten Szenen nicht nur auf der intellektuellen Ebene solidarisch zu erklären, sondern auch wirklich solidarisch mit zu fühlen.

Wie bist du auf die **hms** aufmerksam geworden?

Das war in meiner Zeit an der Uni Hamburg. Ich war damals auf einer von den ersten Konferenzen zur Queer Theorie und da war auch jemand, der für die Homosexuelle Selbsthilfe und für die hms geworben hat, wobei ich heute gar nicht mehr weiß, wer das war. Das war mir sehr sympathisch und ist mir auch gut in Erinnerung geblieben, aber irgendwie habe ich dann nie Geld beantragt. Entweder war ich in ganz autonomen Kontexten, wo man alles DIY machte oder dann in sehr offiziellen Kontexten, wo man die Gelder dann eben bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft beantragt hat. In meinen Szenekontexten tauchte die hms immer mal wieder als Förderin z. B. von Filmprojekten auf, aber ich wusste nicht wirklich viel darüber. Die hms ist mir also sowohl in akademischen Kontexten begegnet als auch in Community-Zusammenhängen.

Und was hat dich schließlich dazu bewogen, dich bei uns zu engagieren?

Später hat mich dann Josch Hoenes [als Mitglied des Vorstands, ks] gefragt, ob ich nicht Interesse hätte, bei der hms mitzuarbeiten. Und da dachte ich, das passt jetzt irgendwie. Ich habe mich dann nochmal mit ihm darüber ausgetauscht, wie mit ihm als trans\* Person in der Stiftung umgegangen wird und das hat mich am Ende darin bestärkt, mitzuarbeiten. **Sympathisch ist mir, dass die Stiftung sich von einer schwulen zu einer schwul-lesbischen zu einer Stiftung geöffnet hat, die auch andere queere Existenzweisen mit berücksichtigt und das auch wirklich ernst nimmt.** Sympathisch war mir, dass die Stiftung sich von einer schwulen zu einer schwul-lesbischen und dann zu einer Stiftung gewandelt hat,

die auch andere queere Existenzweisen mit berücksichtigt und das auch wirklich ernst nimmt, also nicht nur als Lippenbekenntnis. Man sieht es ja z. B. bei der Förderstrategie. Und sympathisch war mir natürlich auch das Staatsferne. Das passt jetzt vielleicht nicht so zu meinem beruflichen Kontext, aber meine Community-Zusammenhänge waren halt auch immer sehr staatsfern.

Und dann gibt es auch noch die biografische Dimension. In meine heutige Lebensphase passt das besser rein als die Organisation von Parties. Gleichzeitig weiß ich, was ich in die Stiftung reinbringen kann.

**Es ist z. B. eine wichtige Frage, ob wir im trans\* Bereich immer wieder nur die Privilegierteren fördern, oder ob auch marginalisierte Themen, wie z. B. Trans\* im Knast vorkommen können.**

auch mit den verschiedenen Dimensionen meiner Biografie. Es ist z. B. eine wichtige Frage, ob wir im trans\* Bereich immer wieder nur die Privilegierteren fördern, oder ob auch marginalisierte Themen, wie z. B. Trans\* im Knast vorkommen können.

Dabei ist mir klar, dass es eine Förderstiftung ist, die darauf angewiesen ist, welche Anträge reinkommen, aber man kann ja auch in entsprechenden Kontexten Werbung für die Stiftung machen und so mit beeinflussen, wo wir unsere Fördergelder investieren. Und dann gehört es ja auch zum Profil der hms, insbesondere auch kleine Projekte zu fördern, die sonst nur wenige Möglichkeiten finden, gefördert zu werden.

Ich habe auch den Eindruck, dass gerade in den Kontexten, die mir wichtig sind, die Förderung von kleinen Projekten besonders benötigt wird. Und es geht mir natürlich darum, neue Leute und neue Kontexte kennen zu lernen. Das sind ja spannende Anknüpfungspunkte an das, was in den Communities aktuell passiert. Und so nah bin ich da mit meinem Job an der Hochschule in Stuttgart auch nicht mehr dran. Früher hatte ich immer den Eindruck, ich bin mittendrin und am Zahn der Zeit, aber auch wenn ich über die Studierenden viele spannende Impulse erhalte, haben die eher mit den Einrichtungen und Institutionen zu tun, in denen sie arbeiten.

## Hinweis zum Datenschutz

Namen und E-Mail-Adressen von Abonnent\*innen unseres Newsletters speichern wir ausschließlich für den Versand des hms-Newsletters. Die Anmeldung für den Newsletter der hms ist über unsere Internetseite möglich: <https://hms-stiftung.de/web/sites/hms-newsletter.php>

Um sich vom Newsletter abzumelden, schickt/ schicken Sie bitte eine Mail an [newsletter-nein-danke@hms-stiftung.de](mailto:newsletter-nein-danke@hms-stiftung.de). Nach der Abmeldung vom hms-Newsletter werden Eure/ Ihre Daten umgehend gelöscht. Weitergehende Informationen findet Ihr/ finden Sie in der Datenschutzerklärung auf unserer Internetseite.

<https://hms-stiftung.de/web/sites/hms-x-datenschutz.php>

FFBIZ e. V. Berlin

Zeugnis zum trans\* Aktivismus:

Video-Interview mit einem Wegbegleiter von Judith A.



Die **hms** fördert mit diesem Projekt die Sicherung eines beeindruckenden Zeitzeugnisses in Form eines Interviews mit einem hochbetagten Wegbegleiter von Judith A., die leider 2020 verstorben ist. Als Kind eines baltendeutschen Vaters und einer russisch-jüdischen Mutter wurde Judith A. 1929 im Körper eines Jungen in Riga geboren, konnte 1941 aus dem dortigen Ghetto fliehen und überlebte unter falscher Identität bei einer Tante im besetzten Polen den Holocaust. Bei Kriegsende gelangte sie nach Sachsen, fand Rückhalt in der Familie eines evangeli-

schen Pfarrers und heiratete dessen Tochter. Das Paar flüchtete aus der DDR in die BRD, hatte gemeinsam mehrere Kinder und lebte bis zum Tod von A.s Ehefrau 2013 als Paar zusammen. Judith A. arbeitete als Pfarrerin, Ärztin und Therapeutin. Nach ihrer Pensionierung begann Judith A. ihre Transition und legte im Kampf gegen die Diskriminierung von trans\* Personen durch das Transsexuellengesetz erfolgreich Verfassungsbeschwerden ein.

Das Interview wird in Form eines Videos Forschenden zur Verfügung stehen.

Jenny Schrödl und Eike Wittrock (Hg.)

Theater\* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre,

Der Band Theater\* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre gibt einen ersten Überblick über eine von der Theaterwissenschaft bislang zu wenig beachtete Facette der Theater\* Geschichte in Westdeutschland. Die vielfältigen theatralen Formen, die in den 1970er und 1980er Jahren im Zusammenhang von öffentlicher und subkultureller LGBTQI\*-Kultur entstanden, haben wesentlich zur Herausbildung der sogenannten freien Theaterszene in Westdeutschland beigetragen und stellen wichtige ästhetische und politische Refe-

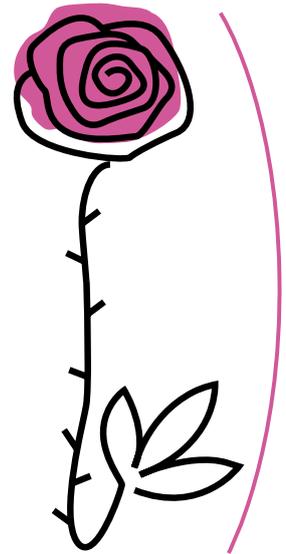
renzpunkte für zeitgenössische Theater-, Tanz- und Performancepraxis dar. Formal vielfältig – wissenschaftliche Beiträge stehen neben Zeitzeug\*innen-Interviews und dem Abdruck historischen Quellenmaterials – werden in diesem von der hms geförderten Band zahlreiche Aspekte des queeren Bühnengeschehens dieser beiden Jahrzehnte beleuchtet. Dabei werden queere Methoden und Perspektiven erprobt, die in der deutschsprachigen Theaterwissenschaft bislang ein Forschungsdesiderat gebildet haben.

Eine vollständige Übersicht der 32 Projektförderungen des aktuellen Förderjahres finden Sie/ findet Ihr hier: [Datenbank der von der hms bewilligten Projekte](#)

Wie bereits in unserem ersten Newsletter in diesem Jahr berichtet, hatten wir im April dieses Jahres kurzfristig einen Corona-Soli-Fonds aufgelegt, aus dem wir 16 Projekte fördern konnten. Welche Projekte gefördert wurden, ist hier ersichtlich: [Corona-Soli-Fonds der hms](#)

# Einzugsermächtigung

An die Hannchen-Mehrzweck-Stiftung  
Postfach 12 05 22  
10595 Berlin  
Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000392503



Die Mandatsreferenz-Nr. wird Ihnen gesondert mitgeteilt.

## SEPA-Lastschriftmandat

Ich möchte die Hannchen-Mehrzweck-Stiftung unterstützen.  
Daher ermächtige ich die Stiftung

- einmalig
- monatlich
- vierteljährlich
- halbjährlich
- jährlich

Zahlungen i.H.v. \_\_\_\_\_ Euro von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

---

Name und Anschrift des Kontoinhabers/Zahlungspflichtigen

---

Kreditinstitut (Name und BIC Code)

---

IBAN (oder Kontonummer)

---

Ort, Datum

Unterschrift

SEPA-Überweisung:

Hannchen-Mehrzweck-Stiftung  
IBAN: DE 39 4306 0967 8010 5290 00  
BIC: GENODEM1GLS

Die Einzugsermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Bitte drucken Sie die Seite aus und senden Sie sie uns per Post zu:  
Hannchen-Mehrzweck-Stiftung (**hms**), Postfach 12 05 22, 10595 Berlin.

Alternativ könne Sie das ausgefüllte Formular auch gerne einscannen und uns per mail an [info@hms-stiftung.de](mailto:info@hms-stiftung.de) zusenden.

Gerne können Sie anstatt der Einzugsermächtigung auch einen Dauerauftrag zu Gunsten der **hms** einrichten.

**Nutzt / nutzen Sie auch das Spendentool auf unserer Internetseite:**  
<https://hms-stiftung.de/web/sites/hms-mithilfe-spendentool.php>